Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der guten Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!" Jes. 52, 7.

XXVII. Band. № 23.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: G. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 1. Dez. 1895.

Konferenz-Bericht der Salzseestadt.

(Fortsetzung.)

Apostel John W. Taylor war der nächste Redner. Er war mit Dankbarkeit erfüllt für die Gelegenheit, sich mit den Heiligen an der Konferenz zu versammeln und bezeugte die Vorzüglichkeit von Apostel Grants Bemerkungen. Vor 13 Tagen war er noch zurück in der Stadt London. Seine kurze Abwesenheit gab ihm so viel mehr Ursache, die Schönheit seiner Heimat in diesen Bergen zu schätzen. Es ist eine Freude für ihn, die großen Berge, welche unsere Heimaten umgeben, zu betrachten. Er sprach über einige der religiösen Beobachtungen, die er in den Domkirchen der alten Welt gemacht hatte, und machte einige Bemerkungen über dieselben, sowie über den allgemeinen Zustand, welcher in Großbritannien existiert, mit besonderer Rücksicht über den beklagenswerten Zustand vieler Armen. Er stellte eine Vergleichung auf zwischen dem Zustand des Volkes in Utah und derer in andern Teilen der Welt, und hob hervor, wie große Segnungen Gott seinen Heiligen zuerteilt.

Der Sprecher erwähnte auch die große musikalische Zusammenkunft in dieser Stadt und sagte, daß die Heiligen die beste Musik in der Welt verdient hätten, und daß es kein anderes Gebäude in der Welt gebe, in welchem die süßen Sänger aus der Ferne mehr willkommen sind, denn in diesem großen Tabernakel. Er sprach für einige Zeit weiter und machte Bemerkungen über verschiedene Gegenstände.

Der Chor sang: „Let the mountains shout for joy" und Patriarch John Smith sprach das Gebet.

(Nachmittags-Versammlung.)

Nach der üblichen Eröffnungsform erhob sich Apostel George Teasdale und sprach zur Konferenz wie folgt: Diese Versammlung ist eine Ver-

tretung der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, die Organisation und Errichtung der letzten Tage, welche die alten Propheten vorgesehen und vorausgesagt haben. Dies ist das wunderbare und erhabene Werk, von welchem sie prophezeiten. Das Volk ist versammelt worden, von den vier Winden der Erde, laut den Worten der Prophezeihungen, und der „Berg, worauf des Herrn Haus stehet,“ ist erhaben auf den Spitzen der Berge. Wir sind zu dem Lichte des ewigen Evangeliums gebracht worden, und könnten frohlocken: „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Wir haben Ursache, uns vor dem Herrn zu freuen. Dieses Werk ist durch einfache Mittel eingeführt worden — durch die Mitwirkung eines ungelehrten Knaben, der Glauben in den allmächtigen Gott besaß. Der Redner sprach dann eine Zeit lang über die Macht und Wirkung des Glaubens, durch dessen Uebung wir Gott nahen und Gemeinschaft mit ihm halten können. Es war durch die Macht des Glaubens, daß Joseph Smith Zugang zu dem Allerhöchsten erlangte. Er hat darum gebeten, und erlangte nach der göttlichen Verheißung eine Kenntnis, daß Gott und Christus leben; sie haben sich ihm kund gethan, und ihn erwählt als das Werkzeug, das alte Evangelium wieder hervorzubringen mit allen seinen Kräften, Gaben und Segnungen.

Niemand konnte in den Verordnungen des Evangeliums amtieren, ohne daß er von Jesus Christus dazu berufen wurde. Ein anderer, der nicht wie Er einen göttlichen Ruf erhielt, könnte nicht die heilige Verordnung der Taufe zur Vergebung der Sünden vollziehen. Durch den Gehorsam zu den Gesetzen des Evangeliums kann Seligkeit erlangt werden. Der Sprecher gab sein Zeugnis, daß die Macht des Priestertums in der Kirche bestehe, daß Jesus der Christ und Joseph Smith ein wahrer Prophet sei. Diese Einsicht ist zu ihm gekommen durch seine Vereinigung mit dem Volke Gottes. Er ermahnte die Heiligen, gerecht, aufrichtig und rein zu leben und ein Licht für die Welt zu sein. Er lenkte die Aufmerksamkeit zu den Tempeln hin, welche dem Namen des Herrn errichtet sind; er sagte, daß sie für heilige Zwecke erbaut wurden, daß diejenigen, welche in dieselben eintreten, in den Wegen des Herrn belehrt werden möchten, damit sie endlich wieder zurückkehren in seine Gegenwart, von woher sie gekommen sind. Er betete, daß die Gnade Gottes stets mit den Heiligen sein möchte.

Apostel John H. Smith folgte und sprach von der Notwendigkeit, daß größere Sorgfalt und Eifer angewendet werden sollte, um Liebe und Einigkeit unter dem Volke hervorzubringen. Er dachte wie Präsident L. Snow, daß diese Sympathie sich ebenfalls zu allen Kreaturen Gottes ausdehnen sollte und daß Grausamkeit durch die Freundlichkeit, welche durch das Priestertum Gottes kund gegeben wird, aus der Welt verbannt werden möchte. Die Mission der Heiligen der letzten Tage schließt große Verantwortlichkeiten in sich, alle Völker der Erde von den Uebeln zu warnen, die da kommen werden, damit so viele, als da wünschten, diesen Trübsalen zu entgehen, es thun könnten. Durch den Unglauben der Welt gehemmt, waren die Diener Gottes nicht fähig, den erwünschten Fortschritt in der Verbreitung der Botschaft des Friedens, der Versöhnung und der Seligkeit zu machen. Die Botschaft ist von der großen Mehrzahl der Bewohner der Erde, ohne derselben eine Untersuchung oder Nachforschung zu widmen, abgewiesen worden, als

von keinem größern Wert zu sein, denn jene Systeme, in welchen sie unterwiesen wurden. Einige jedoch machten sich los von den Ueberlieferungen der Vergangenheit und zeigten eine Bereitwilligkeit, für sich selbst zu untersuchen, und als sie überzeugt wurden, die Wahrheit anzunehmen. Wenn wir die Geneigtheit der Menschen, auf ihren angewohnten Wegen fortzuwandeln, betrachten, so ist die Wiederholung solcher Bekehrungen eine Sache des Wunders und Beglückwünschung. Es ist zu hoffen, daß Vorurteile verschwinden und die Untersuchung der Wahrheit mehr allgemein und aufrichtig sein wird. Dies mag durch größere Liberalität, Weisheit und Gefühl in der Darstellung des Werkes Gottes vor die Welt, Seelen für Christus zn gewinnen, bezweckt werden.

Er bezeugte, daß Gott ihm eine Ueberzeugung verlieh, daß Christus der Erlöser der Welt ist, und daß er mit dem Werke Gottes verbunden sei.

Apostel M. W. Merrill war der nächste Sprecher. Er führte die Wichtigkeit der Arbeit für die Toten an, die in der Thatsache liege, daß sich zwei aus einer Familie und eins aus einer Stadt nach Zion versammelt haben, wo sie das Werk der Seligkeit für alle ihre verstorbenen Verwandten, welche in der Geisterwelt auf diese Arbeit warten, ausführen können. Der Prophet Joseph Smith fühlte den hohen Wert dieses Werkes, und ermahnte die Heiligen, alles, was in ihrer Kraft liege, für die Wohlfahrt ihrer verstorbenen Verwandten zu thun, worüber er sich folgendermaßen ausdrückte: „Aber auf welche Weise können die Heiligen Erlöser auf dem Berge Zion werden? Durch das Bauen ihrer Tempeln; durch Errichtung ihrer Taufbecken, und sich vorzubereiten, alle Verordnungen, ihre Taufen, Konfirmationen, Waschungen, Salbungen, Ordinationen und Siegelungen für ihre Vorväter zu empfangen, sie zu erlösen, daß sie möchten hervorkommen an der ersten Auferstehung, und auf Thronen der Herrlichkeit erhöht werden. Dies ist die Kette, welche die Herzen der Väter zu ihren Kindern, und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern verbindet, welches die Mission des Propheten Elias erfüllt. Die Heiligen haben nicht zu viel Zeit, ihre Toten zu erlösen, und ihre lebenden Verwandten zusammen zu bringen, daß sie ebenfalls gerettet werden möchten, ehe die Erde mit einem Bann geschlagen und die Verwüstung über sie kommen wird, welche über die Welt zu kommen vorausgesagt wurde. Die größte Verantwortlichkeit in dieser Welt, welche Gott auf uns gelegt hat, ist, nach unsern Toten zu suchen, denn der Apostel sagt, daß wir ohne sie nicht vollkommen gemacht werden können, noch sie ohne uns, denn es ist notwendig, daß die Macht der Siegelung sollte in unseren Händen sein für die Dispensation der Fülle der Zeiten, um den Verheißungen zu begegnen, welche Jesus Christus, ehe der Welt Grund gelegt wurde, gemacht hatte,

Der Sprecher fuhr fort, den Heiligen die Notwendigkeit zu zeigen, die Tempelarbeit für ihre verstorbenen Freunde zu vollziehen. Es ist eines der wichtigsten Departemente der Arbeit, die die Heiligen unternommen haben. Der Herr legte diese Verantwortlichkeit auf uns. Es ist nur ein Teil des Volkes dieser Kirche, welche ein wirkliches Interesse in der Erlösung der Toten genommen haben, damit auch jene den vollen Wert des Planes der Erlösung erlangen möchten, ungeachtet sie in der Geisterwelt sind. Wenn

solche, die nur beschränkte Nachweisungen hinsichtlich ihrer verstorbenen Verwandten haben, mit was sie schon zu Werke gehen würden, so würde der Herr den Weg für sie öffnen, daß sie mehr erlangen könnten, um dadurch fähig zu sein, ihre Arbeit für ihre vorangegangenen Verwandten auszudehnen.

Präsident Wilford Woodruff sprach dann kurz über den gleichen Gegenstand, den Apostel Merrill behandelte.

Der Chor sang: „Jesus J my cross have taken.“ Schlußgebet von Aeltesten J. G. Kimball.

Zweiter Tag. Morgens 10 Uhr.

Der Chor samt der Versammlung sang:

The time is far spent, there is little remaining,
To publish glad tidings, by sea and by land.

Gebet von Aeltester John W. Heß.

Gesang vom Chor: „Prayer is the Soul's sincere desire, Uttered or unexpressed.“

Apostel F. M. Lyman war der erste Redner. Das folgende ist ein kurzer Auszug seiner Bemerkungen. Die Hauptkonferenzen wurden eingeführt zu dem Zwecke, um Geschäfte zu verrichten und Instruktionen von besonderem Charakter zu erteilen, die für die Kirche im allgemeinen anwendbar sind. Es war in diesen Zusammenkünften, in welchen die Heiligen die Schlüssel so zu sagen erlangten. In betreff von Geschäftsangelegenheiten ist das Volk zu einer Stimme derselben berechtigt. Es war in dieser Weise, wie die Autoritäten unterstützt wurden — durch gemeinschaftliche Zustimmung. Die Heiligen besaßen den heiligen Geist und konnten nicht leicht betrogen werden. Sie konnten Uebel und falsche Lehren sogleich unterscheiden, und jene Männer, die nach den Gesetzen des Evangeliums lebten, hatten Einfluß unter ihnen. Um im Besitze des Geistes der Wahrheit zu sein, müssen wir uns bestreben, Gott zu dienen und nicht unsere Herzen so viel auf die Dinge dieser Welt gerichtet haben. Wir müssen dahin wirken, um den Zustand der Menschheit moralisch und in jeder andern Weise zu verbessern suchen, und dadurch Gerechtigkeit zu befördern. Die Menschen werden gerichtet, nach dem Maß sie ihre Mitmenschen behandeln. Die Quelle aller Glückseligkeit ist laut der heiligen Schrift das Wohlgefallen Gottes, das aber nicht auf uns ruht, wenn wir unrecht thun, aber wir können es haben, wenn wir recht thun. Wir haben alle durch Erfahrung gelernt, daß dieses die Wahrheit ist. Wir sind durch die Exponenten der Wahrheit und durch das Licht des Gewissens, welches der Geist des Herrn war, der in uns wirkte, gelehrt worden recht zu thun. Alle haben die Kraft, Gott zu dienen nach dem Maß ihrer Erkenntnis. Die Heiligen glauben an Gott als ihren Vater, daß sie seine Schuldner für ihr Leben sind; daß Er wünscht, daß sie wieder in seine Gegenwart zurückkehren und sich ewiger Glückseligkeit erfreuen sollten. Sie verstehen, daß Gott seinen Sohn zur Erlösung der Welt dahin gab; auch verstehen sie die Ursache des Falles, durch welchen die Auferstehung, durch die Versöhnung Christi zu stande gekommen ist. Alle, die einen sterblichen Körper empfangen haben, werden ihn nach dem Tode wieder erhalten, dies ist die

Erlösung, welche von dem Erlöser der Welt ausgearbeitet wurde. Alle diese Dinge sind uns durch die Offenbarungen Gottes klar gemacht worden. Deshalb sollten wir suchen, himmlische Schätze zu sammeln, und nicht so handeln, als ob unser sterbliches Leben ewiglich dauern würde. Wenn wir dies thun, würden alle andern Dinge nach der Verheißung hinzugethan werden. Wir müssen nicht nur glauben, Buße thun und getauft werden zur Vergebung der Sünden und den heiligen Geist empfangen, aber auch fortfahren, ein gottseliges Leben zu führen. Dieser heilige Einfluß mag auf einem Menschen ruhen und doch nicht mit ihm verbleiben; dies hängt von seinem Lebenswandel ab, den er einschlägt.

Wir haben das geschriebene Wort Gottes, aber wir haben auch gleicherweise die lebendigen Autoritäten, ohne welche die Kirche nicht existieren könnte. Es ist durch die lebenden Orakel, daß das Werk des Vaters vorwärts geführt werden kann. Wir haben das Zeugnis Jesu Christi, denn wir haben den Willen des Vaters gethan. Dieses Zeugnis wurde von Christus während seiner Wirksamkeit verheißen. Als die wahre Kirche eine Existenz auf Erden hatte, konnten jene, welche diese Kirche bildeten, bezeugen, daß sie wußten, daß Jesus der Christ sei und daß sie mit dem göttlichen Werke der Erlösung der menschlichen Familie verbunden waren.

Wir stehen in diesen Tagen vor der Welt und verkündigen dieselben Grundsätze, welche von den früheren Apostel gepredigt wurden und versprechen, daß alle, die es befolgen würden, für sich ein lebendiges Zeugnis der Wahrheit empfangen sollen. Wir sind auf dem Weg, ein berühmtes Volk zu werden und unser Einfluß nimmt immer mehr zu unter den Nationen der Erde. Obgleich viele nicht glauben, daß wir im Besitze des Evangeliums Jesu Christi sind, so sieht eine große Anzahl ein, daß etwas besonders Anziehendes mit dieser Gemeinschaft verbunden ist. Diese Anerkennung des Thatbestandes dieses Volkes wird zunehmen. Angesehene Staatsbürger von verschiedenen Ländern werden immer mehr mit der Absicht eingenommen, nach Utah zu kommen, dort ihre Heimat zu gründen mit dem Glauben, daß ihre Familien mehr von den existierenden Uebeln der Welt verschont bleiben, als es an andern Orten der Fall sein würde. Alle solche werden herzlich willkommen sein. Der Sprecher schloß, indem er große Hoffnung bezüglich der Zukunft der Heiligen aussprach. (Schluß folgt.)

Die Bibel.

Ein ungenügender Führer.

Viele wichtige Bücher fehlen. Fortwährende Offenbarung notwendig.

(Ein Vortrag von dem Aeltesten B. H. Roberts im Tabernakel in Nephi, Utah, den 26. Aug. 1894.)

(Fortsetzung.)

Wenn der Prophet es unternommen hätte, die Sache noch klarer auseinander zu legen, so hätte er die Verheißung des heiligen Geistes nicht allgemeiner geben können, denn durch jenen Ausspruch. Jede christliche Sekte und jeder christliche Mann unter der Sonne glaubt, daß es notwendig sei,

den heiligen Geist zu besitzen, um unsere Seligkeit auszuarbeiten, denn jedermann fühlt die Unfähigkeit, durch seine eigene Kraft ein christliches Leben zu führen. Er muß von Gott Kraft und Stärke empfangen, um über das Fleisch, die Welt und den Teufel zu triumphieren. Sie wissen das; so auch ein jeglicher Mann, welcher sich bemüht hat, gerecht zu leben in Christo Jesu, weiß, wie sehr er sich auf die Hülfe des Herrn zu verlassen hat, welche zu uns durch seinen Geist gelangt. Wir verstehen alle, wie sehr wir ihn notwendig haben. Wenn wir diesen Gegenstand weiter verfolgen, so erkennen wir, daß der ganze Sinn des Evangeliums auf fortwährende Offenbarungen hinweist; ich führe erstlich die Schriftstelle im Evangelium Johannes 14, 16, 17 an, wo es heißt: „Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster senden, daß er bei euch bleibe ewiglich. Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein.“ Und im 15. Kapitel des Ev. Johannes heißt es im 26. Vers: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.“ Dies ist eine der Arbeit, welche der heilige Geist ausführt, und darin sind unsere Füße stark gemacht im Glauben. Durch den heiligen Geist wissen wir, daß Jesus ist der Christ. Im ersten Brief an die Korinther schreibt der Apostel: „Darum thue ich euch kund, daß niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet, und niemand kann Jesum einen Herrn nennen, ohne durch den heiligen Geist.“ Diese zwei Texte stehen im schönsten Einklang zu einander, und aus ihnen lernen wir, daß eine Arbeit, die der heilige Geist zu thun hat, ist, zu offenbaren, daß Jesus der Christ sei.

Als Johannes auf der Insel Patmos war, erschien ihm ein Engel, vor dessen übernatürlicher Erscheinung er sehr erschrak, wie wir arme sterbliche Menschen es haben, wenn wir mit Kräften außerhalb unserm Begriffe in Berührung kommen; er fiel vor ihm nieder und betete ihn an, worauf der Engel ihm antwortete: „Siehe zu, thue es nicht! ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. Bete Gott an!“ (Das Zeugnis Jesu aber ist der Geist der Weissagung.) Da kein Mensch prophezeien kann, ohne daß ihm Gott die Zukunft offenbare, deshalb ist das Zeugnis Jesu der Geist der Offenbarung wie auch der Prophezeiung. Dies ist in der That sehr klar im Ev. Johannes 46, 13, 14 dargestellt, wo es heißt: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten, denn er wird nicht von sich selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er verkündigen.“

Dies ist das besondere Amt des heiligen Geistes — die Thatsache zu offenbaren, daß Jesus ist der Christ, und Dinge anzuzeigen, die in der Zukunft geschehen werden. In dieser Weise tröstet, ermuntert und segnet er die Heiligen; er spricht Friede und Freude in ihre Herzen, selbst in der Mitte ihrer Prüfungen. Dies ist seine besondere Aufgabe. Dies thut er heutzutage, gleichwie er es in frühern Tagen gethan hat. Aber die Philosophie unserer gegenwärtigen Christen ist, daß die Gaben des heiligen Geistes in gewöhnliche und außergewöhnliche Kräfte verteilt werden können. Sie sagen, daß die gewöhnlichen Gaben, wie Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit u. s. w.,

bleiben sollen, während die außergewöhnlichen Kundgebungen, wie Prophezeiung und Offenbarung, aufhören werden. Wo ist eure Autorität für solch eine Voraussetzung wie dies, ihr gegenwärtigen sektirischen Christen? Legt euren Finger auf die Stelle in jenem allgenügenden Führer, die Bibel!

Zeigt mir, wo die Erklärung Gottes zu finden ist, daß die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes aufhören sollen. Nun, sie werden euch sagen, daß sie sie haben. Laßt uns sehen. (Sie weisen auf die Bibel hin.) Dort heißt es: „Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird. Dort ist ein Bericht verzeichnet, daß Prophezeiungen fehlen, daß Sprachen aufhören und daß Kenntnis verschwinden werden. Doch unglücklicherweise für diejenigen, welche die Ansicht ihrer Lehre über den betrachtenden Gegenstand auf die angegebenen Schriftstellen stützen, lesen wir, daß wenn Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden?" u. s. w. Ich lese in demselben Kapitel: „Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk" — selbst wenn wir im Lichte von fortwährenden Offenbarungen leben. Es hat den Anschein, daß die Heiligen nur teilweise erkennen, sehen und prophezeien konnten. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und hatte kindische Anschläge, als ich aber ein Mann war, so that ich ab was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem finstern Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen, 1. Kor. 13.

Nun merket, der Apostel fährt fort und sagt im Anfang des 14. Kap.: „Strebet nach der Liebe. Befleißiget euch der geistigen Gaben, am meisten aber daß ihr weissagen möget." Diese Ermahnung kam von dem Apostel, der angesehen wird, gelehrt zu haben, daß Offenbarungen und Prophezeiungen aufhören werden. Die Gabe der Prophezeiung scheint als besondere Gabe, die den Heiligen Gottes eigen war, betrachtet worden zu sein, — eine Gabe, die Satan nicht nachzuahmen vermochte. Einer der alten Propheten, den Herrn repräsentierend, sagte: „Verkündiget uns was hernach kommen wird, so wollen wir merken, daß ihr Götter seid." Diese sonderbare Gabe wird mit den Heiligen verbleiben, bis das Vollkommene eintreten wird — welches jedoch nicht in diesem sterblichen Zustande sein wird. Sie wird nicht hinweggethan werden, bis bessere Zustände eintreten werden, deshalb sage ich, daß der ganze Sinn und Geist des Evangeliums Jesu Christi auf fortwährende Offenbarung hinweist, und es giebt keinen Raum zu denken, daß solche Dinge aufhören wurden. Die Offenbarungen Gottes zu Abraham und den Patriarchen, obgleich als geschriebenes Wort gegeben, waren nicht genügend, Moses unter den wechselnden Umständen, unter welchen er und das Volk Israel damals lebten, zu leiten. Er hatte Offenbarung von Gott notwendig für seine tägliche Leitung. Wiederum die Offenbarungen Gottes an Moses waren nicht genügend für seinen Nachfolger Josua. Aber der Herr offenbarte ihm seinen Willen durch das „Urim und Thumim" in den Händen des Hohen=

priesters. Der Herr berief Jesaias, Jeremias und Daniel, sowie andere Propheten in Israel, aber die Offenbarungen, die diese Propheten empfiengen, genügten nicht für die Apostel, welche Jesus um sich berief, in dem Werke des Predigtamtes zu wirken. Und obgleich sie viele Instruktionen von ihm erhielten und die alten Schriften, die sie besessen hatten, mußten sie gleichwohl warten, bis sie mit Kraft aus der Höhe angethan wurden — mit der Gabe der Prophezeiung und Offenbarung durch den heil.gen Geist, ehe sie vollständig ausgerüstet waren, das Evangelium zu predigen, welches ihnen anvertraut wurde. Es war notwendig, daß sie das feurige, lebendige Wort Gottes haben sollten, es den Menschen zu übertragen, und nicht nur kalte, tote Worte zu verkündigen, sondern durch die lebenbringende Kraft des heiligen Geistes zu sprechen. Das war die Art und Weise, wie sie damals notwendig hatten, das Evangelium zu predigen; diese Art und Weise ist noch heutzutage notwendig. Die Prophezeihungen sind in den alten Zeiten nicht durch den Willen der Menschen gekommen, denn Petrus sagt: „Sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist." 2. Petri 1, 21. Es wurde niedergeschrieben und als Gottes Wort anerkannt. Es wird zugegeben, daß die Menschen von dem heiligen Geist geleitet werden sollten, insbesondere aber diejenigen, die sich unterstehen auf die Kanzeln zu treten, um die Menschen den Weg der Seligkeit zu lehren, sollten von dem heiligen Geiste erfüllt sein. Die Prediger der Christenheit glauben das auch. Ihr Prediger der Presbiterianer vor mir glauben, daß ein Mann, der den Weg der Seligkeit erfolgreich lehren will, muß voll vom Geiste Gottes sein. Die Männer Gottes alter Zeiten waren so erfüllt, wenn sie predigten. In der That, die christlichen Prediger beanspruchen diese Macht. Wie kommt es denn, daß etliche von euch vorgeben, daß es keine Inspiration, Offenbarung und Weissagung mehr giebt. Warum beanspruchen sie, den Geist Gottes zu besitzen und leugnen zur gleichen Zeit seine Gaben und Kundgebungen? Enthält die Bibel alle Worte Gottes? Laßt es uns in einem andern Lichte betrachten. (Schluß folgt.)

Angekommen.

Da bei der Ankunft der Aeltesten, die im letzten „Stern" gemeldet wurden, Aeltester Gottlieb Bühler von Midway, Utah, sich gleich mit Aeltesten Emil Kohler zu seinen Verwandten begab, wurde leider sein Name auf der Liste übersehen. Aber er ist nichts destoweniger herzlich willkommen und befindet sich nun in der Bern=Konferenz wohl und zufrieden.

Mitteilung.

Mit Freuden setzen wir alle unsere Leser des „Sterns" in Kenntnis, daß es uns endlich gelungen ist, das lang gewünschte Werk (Key to Theology) oder „Schlüssel zur Gottesgelehrtheit" in Buchform herauszugeben, und daß es nun „broschiert" und „gebunden" an irgend eine Adresse versandt werden kann. Wir hoffen, daß unsere deutschsprechenden Geschwister beides hüben und drüben uns recht bald mit Bestellungen beehren und dadurch dieses wertvolle Buch nicht allein sich selbst aneignen, sondern es auch jedem wahrheitsliebenden Freunde empfehlen, und soweit wie möglich in die Hände ihrer Verwandten gelangen zu lassen; denn es ist eines der vorzüglichsten Bücher, durch welches unsere Mitmenschen über Theologie Aufklärung und Erleuchtung erhalten können.

Die Redaktion.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Beschreibung unserer Missionsreise.

(Fortsetzung.)

Den 31. August begleitete uns Bruder Frei von Sorau über Frankfurt an der Oder nach Berlin, wo wir die Aeltesten Oscar Wilkens und A. O. Woodruff gesund und munter antrafen, und Sonntag den 1. September mit ihnen, den Heiligen und einer Anzahl Freunden, die das Lokal in Dresdenerstraße 107—108 anfüllten, zwei gute und gesegnete Versammlungen hielten. Die Zwischenzeit wurde mit der Beantwortung einer Reihe von Fragen ausgefüllt, die einer unserer Baptisten-Freunde an uns stellte. Unter den Fremden waren auch zwei oder drei Prediger, die mit Kellenbergers Büchlein und anderen Verleumdungen der Presse versehen waren. Zum Glück war Bruder Frei mit Kellenberger und seinem Leben bekannt, dessen Geschichte er erklärte, welche die Grundlosigkeit seiner Anklagen an den Tag legte, und ich fügte hinzu, was ich in der Ostschweiz, wo er starb, über ihn hörte, daß der arme Mann vor seinem Tode seinen Abfall bereute, seine Lügen bekannte und bedauerte, daß er sich je bewegen ließ, seinen Namen diesem Büchlein zu unterzeichnen; auch über die anderen Einwendungen wurden Erläuterungen erteilt.

Präsident Lund erklärte dann in der Abendversammlung, wie von einem Engel dem Propheten Joseph Smith in seiner Jugend gesagt wurde, daß sein Name für Gut und Uebel unter allen Nationen gehalten werden würde, und daß wir als ein Volk Verleumdungen und Prüfungen ausgesetzt werden müssen; auch erzählte er einige Prophezeiungen von ihm, die buchstäblich erfüllt wurden und gab ein kräftiges Zeugnis der göttlichen Sendung des Propheten Joseph Smiths, sowie viele andere gute Belehrungen, die Heiligen zu stärken gegen die Anfechtungen Satans und unserer Feinde. Der Herr, der die Fragen an uns richtete, dankte für die befriedigenden Antworten und wir alle fühlten, daß wieder viel Gutes ausgerichtet worden war und wir einen gesegneten Sabbat verlebt hatten. Die Aeltesten Frei, Wilkens und Woodruff sind hier sehr beschäftigt und thun ein gutes Werk, haben viele Freunde gewonnen nicht nur in Berlin, wo die Aussichten sehr gut sind, sondern auch in Stettin und Hannover, wo sich unsere Lehre Bahn gebrochen hat und sich einige Seelen der Kirche bereits angeschlossen haben, die von den Brüdern von Berlin von Zeit zu Zeit besucht werden. Da nun mehr Arbeit vorhanden ist, als sie im stande sind auszuführen, fordert es in den zwei Städten beständig einen Aeltesten und zwei oder drei in Berlin, ein Zustand, der erfreulich ist zu melden, aber leider hatten wir bis anhin nicht genug Missionäre, dieses zu thun.

Nun ein Wort über die Hauptstadt des deutschen Reiches und das Sedanfest, dessen 25jährigen Feier am 2. September wir zufällig beiwohnen konnten. Berlin an der Spree ist in der Geschichte erst im früheren Mittelalter hervorgetreten, nun aber herangewachsen zu einer Einwohnerzahl von über 2 Millionen, mit einer Garnison von 20,000 Soldaten. In Gelehrsamkeit, Kunst und Wissenschaft macht sie rasche Fortschritte und ist daher eine der hervorragendsten Hauptstädte der Welt. Wir haben die Straßen im größten Pomp, das Volk in heller Begeisterung gesehen, da die Aufrichtung des Kaiserreiches nach dem Siege bei Sedan gefeiert wurde, und seither 25 Jahre in Frieden verflossen sind. Wir hatten das Vergnügen, den Festzug mit Kaiser Wilhelm II, der Kaiserin und Familie, König Albert und Königin von Sachsen und vielen andern Hoheiten, mehreren Gesandtschaften und vielen Generälen und Offizieren der Armee und Marine mit den Truppen, als sie von der kaiserlichen Parade zurück in die Stadt kehrten, zu besichtigen. Wir hatten eine günstige Stelle auf der Belle-Alliance-Brücke, wo wir alles sehr schön sehen und bewundern konnten, als sie in glänzender Uniform und harmonischer Musik vorbeizogen. Die Beleuchtung der Stadt, am Abend die die Freudenfeuer auf dem Brandenburgerthor, und das elektrische Licht, welches vermittelst eines Scheinwerfers auf die Siegessäule und auf das neue Reichstagsgebäude geworfen wurde, waren außerordentlich großartig. Das Gedränge „unter den Linden" ist gar nicht zu beschreiben, wenigstens von uns nie solches erlebt worden.

Von Berlin ist es 178 Meilen nach Hamburg, der größten Hafen- und Handelsstadt Deutschlands, die an der untern Elbe liegt; wo wir auch eine blühende Gemeinde haben. Hier wurden wir von den Aeltesten John H. Rodgers und C. D. Haun abgeholt, mit denen wir etliche Familien besuchten, und nach guter Bewirtung kamen wir erfrischt am Abend mit den meisten Geschwistern und mehreren Freunden in ihrem Lokal zusammen, welches eines der schönsten in der Mission ist, und hielten eine segensreiche Versammlung. Unsere Glaubensgenossen hier wie überall durch die ganze Mission freuten sich wiederum mit einem Besuch von Präsident Lund beehrt zu werden. Ebenfalls freute es uns sie alle zu sehen und Bruder Rodgers, den ältesten Missionär und am längsten auf der Mission (seit dem 18. März 1893), so gesund und munter anzutreffen, und so interessiert in seiner Arbeit, daß, anstatt diesen Herbst heimzukehren, er vorzog bis Frühling zu bleiben, was uns sehr zur Aushülfe dient; auch war es für Bruder Haun und uns, die wir die Reise von der Salzseestadt bis nach Bern zusammen machten, ein fröhliches Wiedersehen. Unser Besuch hier war kurz, aber die Geschwister machten ihn angenehm für uns. Wir mußten schon am nächsten Morgen wieder fort, denn die Zeit erlaubte es Präsident Lund nicht, sich länger aufzuhalten, da er noch andere Schafe hatte, die auch wünschten seine Stimme zu hören, nämlich die in der skandinavischen Mission, deren Konferenzen er beiwohnen wollte; daher begaben wir uns weiters nach Kiel, wo wir von Aeltesten John H. Squires und einigen Geschwistern abgeholt wurden und nachmittags den Kielerhafen mit seinen Kriegsschiffen, Torpedoboots, die kaiserliche Yacht Hohenzollern u. s. w. besichtigten. Am Abend hielten wir wie voriges Jahr bei Familie Blunk eine Versammlung

ab, wozu die Geschwister und eine Anzahl Freunde, die unsere Grundsätze untersuchen, sich einfanden. Nun in Kiel, der nördlichsten Gemeinde der schweizerischen und deutschen Misssson, angekommen, hatten wir die Grenze meines Arbeitsfeldes im Norden erreicht und wir wären bereit gewesen die Rückreise anzutreten, aber durch die Güte von Präsident Lund wurden wir freundlichst eingeladen, ihn nach Kopenhagen zu begleiten, um einen kurzen Besuch im dortigen Missionsbureau abzustatten und von der Anstrengung meiner Stelle eine kleine Erholung zu genießen. Diese erwiesene Ehre nahmen wir mit Dank entgegen und nach unserer Versammlung haben wir uns mit Bruder Squires und einigen Geschwistern bis nach 11 Uhr angenehm unterhalten; nachher traten wir in das Dampfboot, welches 1.40 Uhr wegfuhr, und Morgen früh befanden wir uns an der Küste Dänemarks, wo wir in Korsör ausschifften und von Präsident Lund in seinem Vaterlande willkommen geheißen wurden. Nach einem kurzen Halt zogen wir per Eisenbahn durch schöne Felder und grüne Auen, auf welchen nach dänischer Weise ganze Reihen von Kühen angekoppelt waren, welches für uns sehr interessant war.

In Kopenhagen, der schönen Hauptstadt von Dänemark, angelangt wurden wir von Präsident Peter Sundwall und seinen Mitarbeitern im Bureau begegnet und nach dem Sankt Paulsgade Nr. 14 geführt und herzlich Willkommen gemacht, wo wir mit ihnen und den Heiligen hier in ihrer Sonntagsschule und zwei zahlreich besuchten Versammlungen einen gesegneten Sabath verlebten. Es war eine Freude zu sehen, wie glücklich die Heiligen sich schätzten Apostel Lund wiederum in ihrer Mitte zu haben, wo er für so viele Jahre als Missionär getreu gearbeitet hatte; sowie auch später als Missionspräsident, in welcher Stelle er thätig war, als ich ihn in dieser Stadt im Jahre 1885 für das erste Mal gesehen und kennen gelernt habe. Die skandinavische Mission schließt Dänemark, Schweden und Norwegen in sich. Dies ist in der Vergangenheit ein sehr fruchtbares Feld für unsere Kirche gewesen und Präsident Sundwall berichtet die Aussichten ebenfalls günstig für die Zukunft. Er publiziert zwei „Stern“, ungefähr wie der unsrige, der eine in dänischer Sprache im 45. Jahrgang mit Aeltestem J. A. Olsen als Uebersetzer; der andere in schwedischer Sprache im 19. Jahrgang mit Aeltestem S. Swensen, Schullehrer, als Uebersetzer — und Aeltester P. Jensen, der Konferenzpräsident, war auch im Bureau behülflich. Obwohl alle sehr beschäftigt waren, thaten sie alles, was sie konnten, um unsern Besuch angenehm zu machen, und die gute Schwester Emma, ihre Haushälterin, darf für ihre Ergebenheit auch nicht vergessen werden.

Ich will hier bemerken, daß Leute in Amerika, die oft über die deutschen oder dänischen Leute etwas auszusetzen haben und sie beurteilen, weil unter ihnen öfters arme Geschwister sich befinden, die sich dorthin begeben, einen großen Irrtum begehen, denn ich habe erfahren, daß nicht leicht ein besseres Volk zu finden ist, als das der deutschsprechenden und skandinavischen Nationen, und obgleich ich in Amerika geboren wurde, bin ich doch froh und dankbar für das deutsche Blut, das durch meine Adern fließt. Wenn ich die Gelehrsamkeit, Kunst und Thätigkeit dieser Völker betrachte und bedenke, was ihrer warten würde, wenn sie das Evangelium annehmen und ihre Talente zur Förderung des Reiches Gottes verwenden würden, so sehne ich mich nach

der Zeit, von welcher der Prophet Joseph Smith geweissagt hat, daß einst eine reichliche Ernte aus diesen Ländern erreicht werden wird.

Um nun unsere Reise fortzusetzen, mußten wir Kopenhagen mit der „Lange Linie“ am Hafen, dem berühmten Thorwaldson Museum sowie andere Sehenswürdigkeiten verlassen, und von unserm lieben Präsident Anthon H. Lund, in dessen Gesellschaft wir für über einen Monat uns so gesegnet schätzten, scheiden; für seine väterlichen Ratschläge zu uns und meinen Mitarbeitern und Heiligen und für seinen segensreichen Besuch der schweizerischen und deutschen Mission fühlte ich ihm im Namen derselben verbindlichst zu danken, sowie auch Präsident Sundwall und allen in Nr. 14 für ihre Güte und Zuvorkommenheit herzlich dankend, verabschiedeten wir uns und kehrten nach Kiel zurück. (Schluß folgt.)

Das Gebot des Zehnten.

„Bringet aber den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde und Segen herabschütteln die Fülle. Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth.“ Maleachi 3; 10, 11.

Der Herr richtete diese Worte an das Volk Israel, nachdem er eine sehr wichtige Beschwerde gegen sie erhoben hatte, indem er sagte: „Ist's recht, daß ein Mensch Gott täuschet, wie ihr mich täuschet? So sprechet ihr: „Womit täuschen wir dich?“ „Am Zehnten und Hebopfer!“ Infolgedessen kam ein Fluch auf das Land, und das Volk war nicht mehr so gesegnet wie sie in frühern Zeiten waren. Das Gesetz des Zehnten bestand in Kraft bis zurück zur Zeit Abrahams, von welchem berichtet ist, daß er an Melchisedek Zehnten bezahlte; und das Gesetz des Zehnten wurde von den Dienern Gottes gelehrt bis zur Zeit des Propheten Maleachi, so daß das Volk bezüglich desselben nicht in Unwissenheit geblieben sein konnte; sie hatten einfach ihre Pflichten vernachlässigt und litten daher an den Folgen des Fluches, welchen Gott über ihr Land und Ernte und andere Mittel ihrer Existenz aussprach.

Sollte heutzutage diese Frage an tausend unserer Mitmenschen gestellt werden, welches der erfolgreichste Weg wäre, sich das zeitliche Fortkommen zu versichern, so wäre vielleicht nicht eins von ihnen, das wie der Prophet Maleachi antworten würde: „Gehet und bezahlet den Dienern Gottes euern Zehnten.“ Dies würde wohl die letzte Anweisung sein, an die gedacht werden würde; dennoch steht sie dort, nicht als ein Wort eines Menschen, sondern als das Wort des Herrn, seine Kinder auffordernd, ihn zu prüfen. Es würde ebenfalls von einer großen Menge, welche die Bibel als ein heiliges und inspiriertes Buch halten, außerordentlich thöricht erscheinen, wenn jemand den Rat erteilen würde, um den verschiedenen Insekten, welche das Getreide und die Frucht des Landes verderben, loszukommen, daß das Volk seinen Zehnten in das Vorratshaus des Herrn tragen sollte.

Wenn wir über den Zehnten sprechen, so wünschen wir nicht verstanden zu werden, daß wir darunter jene gezwungene Steuer verstehen, welche in

eingen Ländern von Gliedern aller verschiedenen Kirchen fur die Unterstützung einer besondern Organisation gesammelt wird, und welche zu Zeiten so viel Aufstand und Einsprache hervorbringt, wenn die Einzieher mit obrigkeitlicher Vollmacht versehen erscheinen den Betrag einzukassieren; aber als eine freiwillige Gabe, die nach den Umständen einer jeden Person den Dienern Gottes abgegeben wird, die nicht für ihre persönlichen Vorzüge, wohl aber für den Forschritt seines Werkes unter den Menschenkindern verwendet wird. Es kann keine Gabe vor Gott angenehm sein, die wir mit Widerwillen dargeben; es war auf diese Weise, was Kain opferte, und um dieser Ursache willen wurde sein Opfer verworfen, während das Opfer Abels, weil er ohne Reue von den Erstlingen seiner Heerde brachte, angenommen wurde. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ II. Kor. 6, 7.

Das Gesetz des Zehnten wird bei den Heiligen der letzten Tage gelehrt. Es ist wenigstens seit dem Jahre 1831 in der Kirche gewesen; und als eine Anführung desselben lautet eine Offenbarung im September gleichen Jahres wie folgt: „Siehe jetzt, man sagt heute (bis zur Ankunft des Menschensohnes) und wahrlich ist es ein Opfertag und ein Tag des Zehnten meines Volkes; denn der, welcher den Zehnten giebt, wird nicht zerstört werden (bei seiner Ankunft); denn nach dem Heute kommt das zerstörende Feuer; das ist gesprochen in der Weise des Herrn; denn wahrlich ich sage morgen werden alle die Stolzen und die, welche unrecht thun, wie Stoppeln sein und ich werde sie verbrennen, denn ich bin der Herr der Heerscharen und werde keinen verschonen, der in Babilon übrig ist.“

(Buch der Lehre und Bündnisse, Seite 179. 5. Alte Auflage.)

Es wurden später zu verschiedenen Zeiten Anspielungen auf diesen Gegenstand gemacht, aber in einer Offenbarung, die den 8. Juli 1838 in Antwort auf die Frage: „O Herr, zeige deinen Knechten, wie viel du von dem Eigentum deines Volkes Zehnten verlangst, gegeben wurde, wurde es völlig auseinander gesetzt. Es würde gut sein die ganze Offenbarung zu lesen, denn sie zeigt die Stellung der Kirche zu diesem Grundsatz sehr deutlich. Sie kann auf der 358. Seite des Buches der Lehre und Bündnisse (alte Auflage) gefunden werden.

Es bestanden unter den Gegnern des Mormonismus ziemlich viele falsche Darstellungen in betreff dieses Grundsatzes; viele betrachteten es als eine Taxe, welche den Gliedern zum Nutzen der Priesterschaft aufgebürdet wurde, aber wenn in Betracht gezogen wird, daß das Priestertum beinahe jedem jungen Mann und Knaben von passendem Alter anvertraut wird, so erzeigt es sich, wenn die Sage auch auf Wahrheit bestünde, daß kaum jemand außer Weiber und Kinder dem Zehntenfond beizusteuern hätten. Nach der Offenbarung aber hat es Anwendung auf jedes Glied der Kirche, welches ein Einkommen hat, von dem Präsidenten hinunter bis zu dem letztgetauften Mitglied. Joseph Smith und Oliver Cowdery, durch Offenbarung die zwei ersten Aeltesten der Kirche bezeichnet, machten einen Bund mit dem Herrn und schrieben es nieder, daß insofern es ihnen wohlergehen sollte, wollten sie den Zehnten von allem, das der Herr ihnen geben würde, darbringen, um es für die Armen seiner Kirche oder wie Er es bestimmen würde, zu verwenden. Sie bezahlten ihren Zehnten, so haben die Präsidenten seither, die

Apostel, die Präsidenten der Pfähle und in der That alle treuen Glieder, ob sie ein Amt besaßen oder nicht, es gethan. Wie schon angeführt wurde, war in allen diesen Dingen kein Zwang, und dem Gewissen eines jeden überlassen worden, wie viel sein Zehnten sein mochte. (Schluß folgt.)

Auszug von Korrespondenzen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Da schon etwas mehr als drei Jahre verflossen sind, seit ich mich der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, angeschlossen habe, so habe ich einen Wunsch, durch den lieben „Stern" mein Zeugnis kund zu thun, denn ich kann sagen, daß ich sehr glücklich bin und zufrieden fühle für meinen Stand in der Kirche und daß ich mit Gott einen Bund machen konnte. Ich bezeuge, daß dies der einzig seligmachende Weg und Plan der Erlösung ist, und ich freue mich von Tag zu Tag mehr im Bunde der ewigen Wahrheit zu stehen, und daß Gott meine Augen geöffnet und meinen Verstand erleuchtet hat, daß ich das herrliche Licht sehen konnte. Es giebt nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe und ein Gott und Vater unser aller; und Christus ist die Thüre in den Schafstall; ich bitte Gott um seine Hülfe, daß ich mag meine Bündnisse halten und meine Pflichten erfüllen, und getreu bleiben bis an das Ende meines Lebens, ist mein Wunsch im Namen Jesu Christi. Amen.

Langnau, im Juli 1895. Simon Kohler.

† Hermann Hugo Haag. †

Mit tiefstem Herzeleid vernehmen wir das plötzliche Dahinscheiden des jungen Künstlers Hermann H. Haag. Er war ein Bruder von unserm Freunde Prof. Richard T. Haag, der den Lesern des „Sterns" durch seine interessanten Artikel, Korrespondenzen und Gedichte gut bekannt ist; sowie des Aeltesten Adolf Haag, der den 3. Oktober 1892 als Missionar in Palästina starb. Folgende Lebensbeschreibung entnehmen wir aus dem S. L. C. Beobachter:

Es war am 18. Oktober, morgens 6 Uhr, daß er im Hause seines Bruders, des Herrn Professors Richard T. Haag, sanft und ruhig einschlief, um dort aufzuwachen, wo (wie er selbst glaubte) sein Geist sich noch freier der edlen Malerkunst weihen und erfreuen kann, als es hienieden in der gebrechlichen Hülle je möglich gewesen wäre. Utah verliert durch seinen Tod einen seiner begabtesten und tüchtigsten Vertreter der höheren Kunst und die üblichen Kunstausstellungen, zu denen seine Arbeit so viel Reiz und Zierde beitrug, werden die viel bewunderten Gemälde seiner immer neu schaffenden Hand so bald schon entbehren müssen. Das Leid ist allgemein, das sein unerwartet schnelles Scheiden in den Herzen hervorruft; denn es war nicht seine Arbeit allein, sondern auch seine begeisternde Liebe für das Gute und Schöne, sein edler, reiner Charakter, seine so schwer geprüfte stete Heiterkeit, überhaupt sein ganzes Selbst, das von allen bewundert wurde, die das Vorrecht hatten, ihn persönlich zu kennen.

Herr Haag wurde am 15. Oktober 1871 zu Stuttgart (allwo sein Vater noch lebt) geboren und wanderte schon in seinem elften Jahre nach Utah aus. Hier genoß er die besten Schulen und machte schon frühe seine Talente im

Zeichnen geltend. Eine in seinem zwölften Jahre ihn überfallende Krankheit, die seinen Körper ganz zerrüttete, verursachte ihm damals schon viel Beschwerden und war ihm immer ein Dorn in seinem Fleische, der seinem wachen Geist zu hindern suchte, ihn dagegen aber nur mehr zum Eifer und tieferem Sinnen anspornte. Als ein Kind des wahren Glaubens, so schwer auch die Prüfung war, konnte man ihn zu allen Zeiten genau im Pfade seiner Pflichten und getreu seiner Religion finden. Im Jahre 1891 unternahm er eine Reise nach Paris, wo er mit großem Erfolg zwei Jahre in der „Akademie Julian“ studierte und von wo er, nach einem Besuche bei seinen Verwandten in Deutschland, unter hohen Ehrenbezeugungen nach Utah zurückkehrte. Hier arbeitete er immer weiter empor dem hohen Ideal entgegen, das er sich als ein Genius, als ein tief beseelter Künstler und als ein Heiliger der letzten Tage gesetzt hatte. Er ward zuerst an dem Latter-day Saints Collegium und später an der Universität von Utah als specieller Instrukteur im Zeichnen und Malen angestellt und ließ deutlich merken, daß er es auch verstand, den Funken, der in seinen Schülern schlief, zu Liebesflammen für das Schöne und Gute zu erwecken. An seinem Geburtstage, noch drei Tage vor seinem Tode, stand er vor einer Klasse von über hundert Studenten als Zeichenlehrer.

Bei der schönen Begräbnisfeier, welche hier sowohl als in Payson (wo er neben seiner Mutter im Familiengrab jetzt ruht) abgehalten wurde, bezeugten die reichen Blumenspenden von seinen Studenten, Kollegen und Freunden, sowie die große Teilnahme mehr für die Achtung und Liebe, die der entflohene Geist sich erworben, als Worte je thun könnten. Auch der „Beobachtermann“ drückte sein Mitgefühl für die Hinterbliebenen aus und legte dem jungen Künstler als Ehrentribut einen Blumenkranz auf das Grab.

In einer speciell berufenen Sitzung der Utah-Künstler-Gesellschaft, als deren Sekretär er aktierte, wurden folgende Ehrenbeschlüsse entworfen:

„Beim Dahinscheiden eines geehrten Mitglieds und des Sekretärs unserer Gesellschaft, Hermann H Haag drücken die Mitglieder der Utah-Künstler-Gesellschaft ihre höchste Achtung über seinen Charakter aus.

Als eine Gesellschaft anerkennen wir seine Talente und seine hohen Ideale, und schmerzt es uns. daß ihm nicht körperliche Kraft und langes Leben verliehen war, um dieselben zur Reife und in ihrer Fülle zu enfalten.

Wir beugen uns vor dem Wissen Dessen, der da giebt und nimmt, und empfinden von neuem das Bewußtsein, daß es unserem begabten Bruder-Künstler in seiner kurzen Lebenszeit vergönnt ward, wie beschleiert das Auge auch gewesen sein mag, in jene geistlichen Sphären zu schauen, zu welchen seine Seele jetzt entflohen ist.

Seinen Verwandten und Freunden drücken wir unser innigstes Beileid aus und versichern dieselben, daß sein Gedächtnis in dauernder Ehre und Achtung von uns gehalten werden wird.“

Am Grabe!

Am Grabe stehn wir stille
Und sehen Thränensaat,
Des lieben Jünglings Hülle
Der ausgepilgert hat.

Er ist nun angekommen
Wir pilgern noch dahin;
Er ist nun angenommen
Der Tod war ihm Gewinn

Er schaut nun, was wir glauben
Er hat nun, was uns fehlt;
Ihm kann der Feind nichts rauben,
Der uns versucht und quält.

Ihn hat nun als den Seinen
Der Herr dem Leid entrückt,
Und während wir hier weinen,
Ist er so hoch beglückt.

Er trägt die Lebenskrone
Und hebt die Palm empor,
Er singt vor Gottes Throne
Ein Lied im höhern Chor.

Wir armen Pilger gehen
Hier noch im Thal umher,
Bis wir ihn wiedersehen
Und selig sind wie er.

Ausgewählt.

Wo ist dein Bethel!

(Blüthenzweige.)

Wo ist dein Bethel, wo die Himmelspforte,
Wo über dir der Himmel sich erschließt.
Wo, wie in Jakobs Herz, aus Gottes Worte
Des Himmels Tau in deine Seele fließt?
O, lieber Christ! wo mag dein Bethel sein?
Du weißt es wohl: es ist dein Kämmerlein!

Dort ist's, wo Jesus dir zu allen Stunden
In deine Seele seinen Frieden senkt.
Wo er auf's neue stets aus seinen Wunden
Dem kranken Herzen frischen Balsam schenkt.
Ach, wie so gerne geht er zu dir ein,
Der treue Herr, ins stille Kämmerlein!

So laß dein Grämen, laß dein eitles Sorgen:
Du hast genug, bleibt nur dies Labsal dein;
Du hast genug, kannst du, der Welt verborgen,
Im Kämmerlein des Herrn gewärtig sein:
Der Herr der Welt geht ein zu deiner Thür
Und ruft dir zu: „Mein Friede sei mit dir!"

So geht, wie einst durch die verschloss'ne Pforte,
Der liebe Herr zu seinem Jünger ein;
Doch wüßt ich wohl, an welchem andern Orte,
Ob der auch klein, er möcht am liebsten sein,
Weißt du den Ort? O sel'ger, sel'ger Christ,
Das Herz die Wohnung seines Heilands ist!

A. Moradt.

Todesanzeige.

In Kappelen, Kt. Bern, starb den 11. Nov. 1895 Schwester Rosina Soltermann. Sie wurde am gleichen Ort den 22. Dez. 1840 geboren und schloß sich durch die heilige Taufe der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, den 15. Sept. 1887 an. Sie war eine gute Seele und blieb ihren Bündnissen bis an ihr Lebensende getreu.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.